



Bezirksverband
Unterfranken e.V.

HERZLEBEN

REHA
Ambulante Möglichkeiten

IM TEST
Im Alter sicher Auto fahren

EHRENAMT
Engagieren und gewinnen

Waschen, Schneiden, Legen ...

Streicheleinheiten
für die Seele

Pflege und Hilfe mit Herz

Die AWO-Einrichtungen und -Dienste in Unterfranken: Viele ältere Menschen haben in den Seniorenzentren der AWO in Unterfranken eine neue Heimat gefunden. Damit sie sich wie zuhause fühlen, ist der AWO ein freundliches, respektvolles Für- und Mit-einander besonders wichtig. Ein zentraler Punkt ihres modernen Pflegekonzepts ist es, allen Bewohner*innen Sicherheit, Nähe und persönliche Freiheit zu vermitteln.

- Seniorenzentren (mit Langzeitpflege, Verhinderungspflege, Tagespflege, Betreutes Wohnen)
- Geriatrische Rehabilitation
- Ambulante Pflege
- Tagespflege



IMPRESSUM

Herausgeber und Redaktion: AWO Bezirksverband Unterfranken e.V., Kantstraße 45 a, 97074 Würzburg, www.awo-unterfranken.de; Bezirksvorsitzender: Stefan Wolfshörndl, Bezirksgeschäftsführer: Martin Ulses; inhaltliche Verantwortung: Dirk Baumann und Traudl Baumeister
Konzept und Umsetzung: MainKonzept, Berner Straße 2, 97084 Würzburg, www.mainkonzept.de
Projektmanagement: Janina Hohm, Tobias Lehra (MainKonzept)
Gestaltung: Lisa Götz (MainKonzept)
Anzeigen: AWO Bezirksverband Unterfranken e.V.
Fotonachweis: Titel: Gettyimages, **Rückseite:** Fotolia
Druck: Main-Post GmbH, Berner Straße 2, 97084 Würzburg

Sie haben Fragen zur PFLEGEREFORM? Wir haben Antworten. Kostenlos und unverbindlich. **Tel. 0800.60 70 110**

Die telefonische Pflegeberatung der AWO.
Für Angehörige und Senioren.



awo-pflegeberatung.de



Sehr geehrte Leser*innen,

Liebe und Schönheit gehören ganz eng zusammen. Das findet jedenfalls der Schriftsteller Christian Morgenstern. „Schön ist eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet. Je mehr jemand die Welt liebt, desto schöner wird er sie finden“, hat er festgestellt.

Möglicherweise fragen Sie sich nun, wie diese beiden Dinge mit diesem Magazin und der AWO Unterfranken zusammenpassen. Ganz einfach: Diese Themen beschäftigen uns täglich, haben ganz viel mit uns, unseren Häusern und den Diensten unserer AWO zu tun. Daran wollen wir Sie in dieser zweiten Ausgabe von „HerzLeben“ teilhaben lassen.

Sicher haben auch Sie schon den Ausdruck von der sogenannten Satt-und-sauber-Pflege gehört. Genau die werden Sie in unserem bunten Spektrum auf den folgenden Seiten sowie überhaupt bei der AWO vergeblich suchen.

Uns geht es um viel mehr. Um in der Sprache des Dichters zu bleiben: Wir wollen, dass die Menschen es schön bei uns haben, gerade im Herbst des Lebens. Deshalb legen wir den Fokus in unserem Magazin auf das Plus in unseren AWO-Einrichtungen. Wir berichten von Wohlfühlseinheiten für Körper und Seele, etwa durch einen regelmäßigen Besuch beim Friseur, beim Kosmetiker, bei der Maniküre und allerlei anderen Aktivitäten.

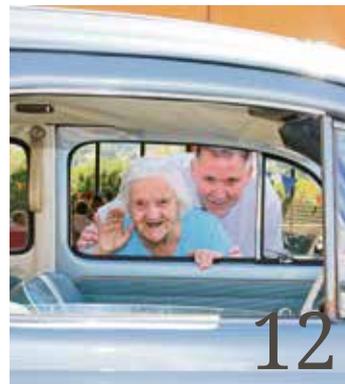
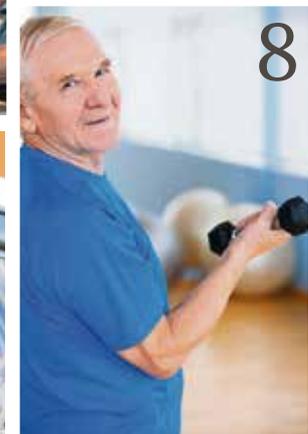
Schließlich ändert sich mit dem Einzug in eine Senioreneinrichtung der Wunsch nach einem gepflegten Äußeren nicht schlagartig. Auch im fortgeschrittenen Alter ist es von Bedeutung, etwas für sich und seinen Körper zu tun. Unseren Bewohner*innen liegt es – genauso wie vor dem Einzug ins Pflegeheim – am Herzen, sich gut zu fühlen.

Gerade weil nicht mehr alle, die unsere Dienste nutzen, uneingeschränkt mobil sind, ist es uns wichtig, die jeweiligen Dienstleistungen direkt vor Ort anzubieten. So kann jede und jeder für sich selbst entscheiden, wie sie oder er sich ein bisschen verwöhnen lässt. Das haben wir erkannt und freuen uns, Sie – quasi mit einem Blick durchs Schlüsselloch – daran teilhaben zu lassen. Wir hoffen, Sie haben Vergnügen an der sich bietenden Vielfalt!

Zu der gehört das Plus, der Mehrwert, den wir unseren ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden bieten. Auch darauf dürfen Sie neugierig sein und unseren Verband so noch besser kennenlernen – ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Ihr Martin Ulses
Geschäftsführer
AWO Bezirksverband Unterfranken e.V.

INHALT



- 4 | **WOHLFÜHLEINHEITEN FÜR DIE SEELE**
- 8 | **AMBULANTE REHABILITATION**
- 10 | **AWO – ATTRAKTIVER ARBEITGEBER**
- 12 | **DAS PLUS IN DEN AWO-HÄUSERN**
- 14 | **FAHR SICHERHEITSTRAINING**
- 16 | **EHRENAMT**
- 18 | **RATGEBER**
- 19 | **SOZIALZENTRUM WÜRZBURG**
- 20 | **VERANSTALTUNGEN**



Streicheleinheiten für die Seele

Wellness für Haut und Haar: Sich entspannt im Sessel zurücklehnen, die sanfte Kopfmassage genießen und sich frisch geschnitten, frisiert und geföhnt wie eine Königin oder ein König fühlen: Ein Friseurbesuch ist für viele Menschen weit mehr als schlichte Notwendigkeit.

Friseurtermine sind kleine Wohlfühleinheiten, Schmeichelstunden für die Seele, Wellness für Haut und Haar, Bestätigung für ein angekratztes Selbst – ein Genuss im Alltagseinerlei.

Auch in den Seniorenheimen oder Rehabilitationskliniken der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Unterfranken ist das nicht anders. „Heute kommt der Friseur ins Haus“ – dieses Schild lockt an und zaubert oftmals schon vor dem Termin ein Lächeln in die Gesichter der Bewohner.

„Man tut, was man kann. Schließlich weiß man ja nie, wer einem heute noch begegnet.“ Anna Stadie ist 95 Jahre alt, lebt im Bernhard-Junker-Haus der AWO in Aschaffenburg, wo sie sich seit der Eingewöhnungszeit sehr wohlfühlt. „Die Atmosphäre im Haus ist gut, ich bin zufrieden mit dem Leben, das ich habe.“ Jung, sagt sie, wolle sie heute nicht mehr sein. Gut aussehen aber, das gehört für die betagte Dame dennoch dazu. „Man darf sich doch nicht gehen lassen“, betont sie und findet es auch nicht schön, solche Tendenzen bei anderen beobachten zu müssen.

Der wöchentliche Friseurbesuch

Der möglichst wöchentliche Friseurbesuch gehört für sie ebenso dazu wie der Lippenstift, den sie selbstverständlich aufgetragen hat, und die kleinen Ohrringe. „Meinen allerersten Lippenstift hat mir mein Mann geschenkt“, erinnert sie sich. Seit seinem Tod ist sie allein, Bewunderer allerdings finden sich durchaus. „Manche Männer babbeln mich schon an“, erzählt sie, um sich dann mit einem spitzbübischen Lächeln auf den Lippen über alles Weitere auszuschweigen – eine Dame von Kopf bis Fuß eben.

Auch Hildegund Endres (87 Jahre), ebenfalls im Bernhard-Junker-Haus zuhause, legt Wert auf ein adrettes Äußeres. Ihre zu früh verstorbene Tochter war Friseurin. Das entsprechende Angebot im Haus ermöglicht ihr, die alte Gewohnheit, die regelmäßigen Kopfmassagen beim Haarschneiden und Frisieren, beizubehalten. Was sie schließlich unter anderem mit

*Anna Stadie (95):
„Man darf sich doch nicht gehen lassen.“*



Hildegund Endres (87) legt Wert auf ein adrettes Äußeres.



dem Aufenthalt dort ausgesöhnt, sogar zum Fan des AWO-Hauses gemacht hat: „Zuhause wäre ich ja nur allein und hier treffe ich überall nette Leute. Und wenn ich mal meine Ruhe haben will, ziehe ich mich einfach auf mein Zimmer zurück.“

Die Liebe zum Beruf

Auch Waltraud Kraus weiß die Friseurtermine an eher ungewöhnlichem Ort zu schätzen. Allerdings sozusagen von der anderen Seite: Sie

und ihre Tochter Lara-Jane sind seit Dezember 2017 in der Geriatrischen Rehabilitationsklinik der AWO Unterfranken in der Würzburger Kantstraße fürs Haarschneiden zuständig.

Ihren Beruf liebt sie sehr: „Das Friseurhandwerk liegt unserer Familie im Blut“, erzählt sie. Schon die Großeltern, ihr Vater und sogar der Onkel in Amerika übten das gleiche Handwerk aus. Seit über 40 Jahren arbeitet sie in dem Beruf, den sie mit 14 Jahren beim gleichen Meister in Werneck erlernte wie schon ihr Vater.

Im Rehakrankenhaus machen Waschen, Schneiden, Legen sogar mehr Spaß als im heimischen Salon, sagt die Handwerksmeisterin. „Die Kunden sind sehr dankbar, gehen oder fahren lächelnd und zufrieden aus unserem kleinen Salon heraus. Wir sehen oft lachende Gesichter.“ „Jetzt lag ich drei Wochen nur im Bett und fühle mich endlich wieder wie ein richtiger Mensch“ – diesen Satz hört sie sehr häufig, von Frauen wie Männern.

„Machen Sie eigentlich auch Augenbrauen?“, fragt da prompt die Kundin, die sich gerade mit prüfendem Blick im Spiegel gemustert hat. Natürlich macht dies Frau Kraus, stylt und färbt die Brauen. Schließlich kann sie auf langjährige Erfahrungen als Maskenbildnerin in Veit Relins Torturmtheater zurückblicken.

Auch in der Rehaklinik ist einmal in der Woche Friseurtag. Die Anmeldung läuft ab wie in den anderen AWO-Häusern auch. Die Kunden

sagen auf ihrer Station den Pflegekräften Bescheid und diese tragen die Terminwünsche in die Anmeldezettel ein.

„Normalerweise sind wir bis Mittag hier“, erläutert Kraus. „Aber wir schicken auch danach niemanden weg, es sei denn, es ist etwas Größeres. Dann verlegen wir es auf die nächste Woche.“ Der Salon in Gerbrunn bleibt während der Zeit in der Geriatrie geschlossen.

Im Trend: Kurzhaarfrisuren

Die Preise sind für die Kunden in der Geriatrie etwas niedriger. Was daran liegt, dass Kraus den Salon fix und fertig eingerichtet von der Vorgängerin übernehmen konnte, also anders als im eigenen Laden nichts investieren musste. Dafür, gesteht sie, ist der um einiges stylischer und gefälliger als der dem praktischen Nutzen folgende Raum bei der AWO.

Unterschiede zwischen den Wünschen der betagten Senioren im Kliniksalon und denen der Kunden im eigenen Friseursalon beobachten Mutter und Tochter nicht. Im Trend sind bei den Kundinnen Kurzhaarfrisuren – „so wie Sie es haben, höre ich oft“, sagt Waltraud Kraus lachend –, aber auch komplizierte Hochsteckfrisuren. Die Männer wünschen es meistens sehr kurz: „Die Ohren frei und hinten mit der Maschine“, so beschreiben die Herren ihren Frisurenwunsch am häufigsten.

Fit hält sich die Friseurmeisterin selbst für ihren „sehr schönen, aber auch anstrengenden Beruf“, bei dem man viel steht und mit erhobenen Armen arbeiten muss, mit regelmäßigem Kieser-Training. Denn sie will gerne noch viele Jahre in die Reha kommen, aber natürlich nicht als Patientin, sondern um anderen Menschen zu helfen und sie zum Strahlen zu bringen. Denn: „Man ist einfach selbst glücklich, wenn man andere glücklich machen kann.“



Liebt ihren Beruf: Waltraud Kraus.



Fußpfleger Jürgen Kraus: „Meine Kunden sollen sich wohlfühlen.“

Hand- und Fußpflege

Von ähnlichen Erfahrungen berichtet auch Fußpfleger Jürgen Kraus. Der Altenpfleger von der Caritas kommt regelmäßig zur mobilen Fußpflege ins Bernhard-Junker-Haus der AWO Aschaffenburg, kümmert sich um eingewachsene Fußnägel, Hornhaut oder Pilzerkrankungen. Seit 25 Jahren ist er in seinem Nebenerwerb unterwegs. Gesundheitliche Vorsorge ist der Hauptgrund, seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Aber natürlich geht es auch bei der Fußpflege ums Wohlfühlen. „Jetzt kommt der angenehme Teil“, sagen seine Kund*innen, lehnen sich im Sessel zurück und genießen die abschließende kleine Fußmassage und das Eincremen.

Auch das warme Fußbad gehört für viele dazu. Gerade vor dem Hornhautabschleifen liebt der Fußpfleger das nicht so sehr. Denn die Gerätschaften sind von der aufgeweichten Haut schwieriger zu reinigen. Trotzdem geht der erfahrene Altenpfleger auf solche Wünsche ein. „Das Wichtigste ist, dass meine Kund*innen sich wohlfühlen.“

Ina Budamer im AWO Sozialzentrum in Würzburg wiederum hat bei der regelmäßigen Maniküre nicht die Füße, sondern die Hände der Bewohner*innen im Blick. „Das ist schon ein bisschen verrückt“, erzählt eine Kundin lachend, „zuhause habe ich mir früher nie die Nägel lackiert. Das habe ich tatsächlich erst hier angefangen mit 95 Jahren.“

Aber ganz offensichtlich genießt sie Handbad, Nagelpflege und Lackieren. Eine ihrer Mitbewohnerinnen spricht es deutlich aus: „Was wären wir nur ohne unsere Ina. Sie hat einfach eine wunderbare Art.“

Der Betreuungsassistentin ist das fast schon zu viel Lob. Schließlich hat auch sie Freude an ihrer Tätigkeit. „Es ist schön zu sehen, wie die Maniküre den Bewohner*innen guttut.“ Das gilt für alle, egal ob sie selbst zu Fuß in die ansprechend gestaltete Wellness-Ecke im Erdgeschoss kommen oder auf dem Zimmer auf ihre Wohlfühlzeit warten. So verstanden ist Körperpflege Wellness pur – jenseits aller Unbilden des Alters.

So verstanden
ist Körperpflege
Wellness pur –
jenseits
aller Unbilden
des Alters.



Betreuungsassistentin Ina Budamer hat Freude an der Maniküre.

Selbstständig bleiben

Geriatrische Rehabilitation: Wie man durch Reha bei der AWO zuhause bleiben kann.

Die Geriatrische Rehabilitationsklinik der AWO in der Würzburger Kantstraße bietet als Alternative zur stationären oder mobilen auch die ambulante Reha an. Für wen diese Maßnahme geeignet ist, wie sie abläuft und welche Vorteile sie bietet, erklärt Chefärztin Dr. Kathrin Tatschner.

„Eine geriatrische Reha hat das Ziel, eine Pflegebedürftigkeit zu vermeiden und die Selbstständigkeit so gut wie möglich zu erhalten oder wiederherzustellen“, sagt Tatschner. Da ältere Patient*innen – das Durchschnittsalter in der AWO Klinik liegt bei 80 Jahren – meist nicht nur eine, sondern mehrere verschiedene Erkrankungen haben, arbeitet man in der geriatrischen Reha in einem multidisziplinären Team.

Für Selbstständige: ambulante Reha

Für diejenigen, die sich noch selbstständig versorgen können oder zuhause gut versorgt werden, kann die ambulante Reha eine gute Alternative zu einem stationären Aufenthalt sein. „Manche Patienten sind aber auch im Pflegeheim versorgt und kommen von dort zur ambulanten Reha zu uns“, berichtet Tatschner. Generelle Voraussetzung ist die Transportfähigkeit: In einem Umkreis von 25 Kilometern besteht die Möglichkeit, sich von einem Fahrdienst abholen und anschließend wieder nach Hause bringen zu lassen, für Menschen mit oder ohne Rollstuhl. „Außerdem sollten die Patient*innen eine gewisse Belastbarkeit mitbringen“, so die Geriaterin.

Von 8 bis 13 Uhr finden von montags bis freitags täglich mindestens vier Therapien für jede*n statt. Nach Einschätzung des medizinischen und funktionellen Ausgangszustands bekommen alle

einen individuellen Fahrplan mit auf sie zugeschnittenen Therapien. „Wir verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz, der sowohl medizinische als auch psychosoziale Aspekte berücksichtigt“, erläutert Tatschner. Im Angebot sind therapeutische aktivierende Pflege, Physio- und Ergotherapie, Logopädie, Psychologie, physikalische Therapie, Sozialdienst und Ernährungsberatung. Auch Gedächtnissprechstunde, Seniorengymnastik und Mobilitätssprechstunde können in Anspruch genommen werden. Neben den eigenen Räumen für ambulante Rehapatienten können auch sämtliche Therapiebereiche der Klinik mitgenutzt werden – vom Bewegungsbad über medizinische Trainingsgeräte bis hin zum Friseur.



Durch gezieltes Training kann man vielen körperlichen Problemen und Gefahren im Alter vorbeugen.

Die restliche Zeit sowie die Wochenenden verbringen die Betreuten im gewohnten Umfeld. „Das finden viele komfortabler als einen stationären Aufenthalt“, so Tatschner. Die medizinische Betreuung übernehmen in dieser Zeit Hausärztin oder Hausarzt – mit denen die Klinikärzte und -therapeut*innen natürlich eng zusammenarbeiten. Auch die Angehörigen werden in allen Bereichen mit eingebunden.

Nicht geeignet ist die ambulante Reha beim Vorliegen einer höhergradigen Demenz, da Ortswechsel in diesen Fällen eher zu einer Verschlechterung der Erkrankung beitragen. „Für solche Situationen ist – genau wie bei einer Infektion mit multiresistenten Keimen – eine mobile Reha besser geeignet, bei der die Therapierenden zu den Patienten nach Hause kommen“, sagt Tatschner.



*Stabwechsel:
Andreas Zenker (rechts) löste Karlheinz Baum als Geschäftsführer ab.*

Auch in der Folge gut versorgt

Wer nach der Reha noch weitere Therapien wie Ergo- oder Physiotherapie oder Logopädie braucht, kann diese auch ambulant in der Therapiepraxis der Klinik fortführen. Auch das hat Vorteile, da der Kontakt bereits vorhanden ist und keine Informationen verlorengehen. „Die Patient*innen profitieren von der strukturierten Fortsetzung unter einem Dach.“

Tatschner würde sich wünschen, dass die ambulante Reha noch öfter und früher genutzt wird – etwa schon bei drohendem Verlust von Selbstständigkeit, gehäuften Stürzen oder auffälligen psychischen Veränderungen. Denn genau wie andere geriatrische Rehaformen sind die Erfolge gut belegt: In vielen Fällen lässt sich eine Pflegebedürftigkeit verhindern. „Die anhaltenden Effekte sind sehr gut nachgewiesen.“

„Das Attraktive an unserer Klinik ist, dass wir geriatrische Kompetenz von der Prävention über die mobile und ambulante bis hin zur stationären Reha anbieten können“, sagt Andreas Zenker, kaufmännischer Direktor der Klinik. Er glaubt, dass Krankenkassen noch zu wenig sektorenübergreifend denken und daher die Möglichkeit einer ambulanten geriatrischen Reha oft nicht berücksichtigen, obwohl sie sogar Kosten spart. „Die Kosten sollten dennoch keine Rolle bei der Entscheidung für eine bestimmte Rehaform spielen, sondern rein medizinische Überlegungen und persönliche Präferenzen“, so Tatschner.

Vorbeugen ist besser

i

*Stürze sind ein Riesenproblem im Alter. Jede*r Dritte über 70 stürzt einmal pro Jahr, oft sind danach Mobilität und Selbstständigkeit eingeschränkt. Stürze gehören daher zu den häufigsten Gründen für eine geriatrische Reha. Wer das von vornherein vermeiden möchte, kann in der Geriatrischen Rehaklinik der AWO auf das breit gefächerte Angebot an Präventivkursen zurückgreifen. „Mit unseren Tai-Chi-Kursen lässt sich zum Beispiel wunderbar das Gleichgewicht trainieren“, so die Chefärztin, genauso wie beim Yoga oder bei anderen gezielten Sturzpräventionsprogrammen. Mit Aquagymnastik, Nordic Walking oder Krafttraining lässt sich effektiv dem ab einem Alter von 50 Jahren einsetzenden Muskelabbau entgegenwirken. Alle Kurse sind speziell für Ältere konzipiert und finden in kleinen Gruppen statt. Und auch der Denksport kommt nicht zu kurz: „Mit Kognitionstraining in Kombination mit Bewegung kann man Alzheimer zwar nicht verhindern, aber hinauszögern“, erläutert Tatschner. Vorträge und Schulungen für Angehörige runden das Angebot ab.*



Info und Anmeldung: www.geriatriewuerzburg.de, Kantstraße 45, Tel. 0931 7951-0.



Isabel Schroth: „Aus-, Fort- und Weiterbildungen zu unterstützen ist ein wichtiger Schwerpunkt unserer Personalarbeit.“

Bildung ist das A und O

Arbeiten bei der AWO: Attraktiver Arbeitgeber zu sein, ist ein strategisches Ziel der AWO Unterfranken.

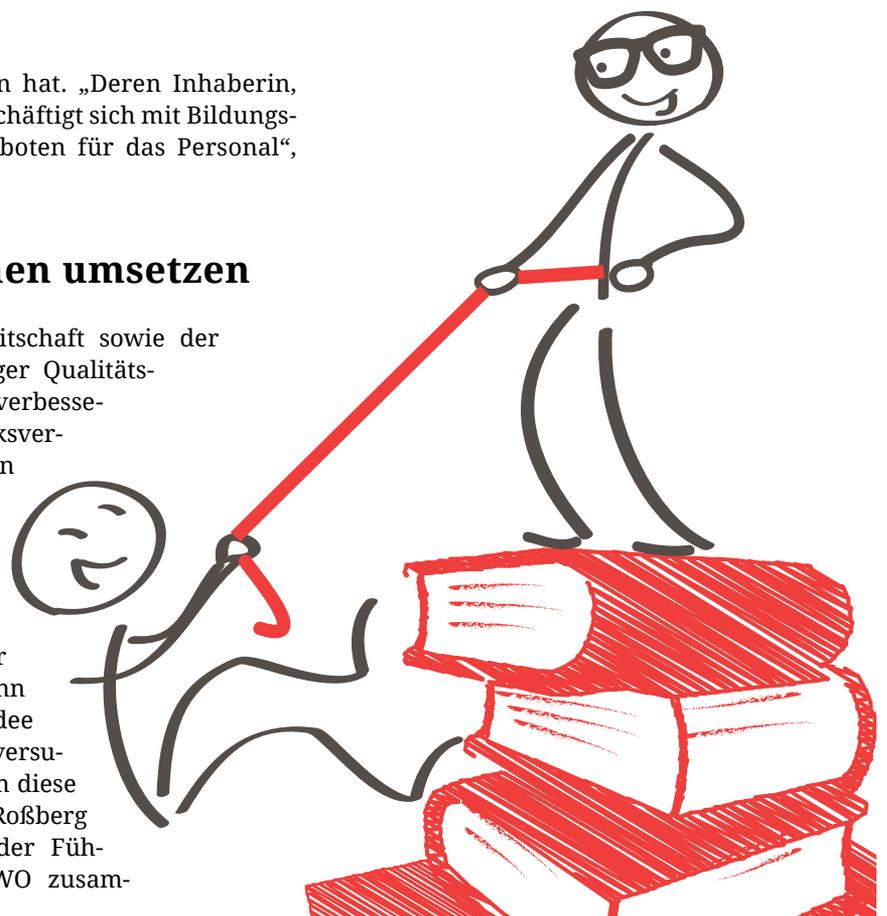
Mehr als offene Türen rennen Mitarbeiter*innen der AWO Unterfranken ein, möchten sie sich beruflich weiterbilden. „Wir unterstützen grundsätzlich Fort- und Weiterbildungen, mit denen sich unser Personal und wir als Verband entwickeln können. Nicht nur finanziell werden Mitarbeitende gefördert, sondern sie erhalten zusätzlich nach einem Abschluss die Chance, das neue Wissen an adäquater Stelle anzuwenden“, erläutert Isabel Schroth, Referentin für Personalentwicklung.

Die Palette reicht dabei von Tagesfortbildungen über Spezialisierungen – etwa in Palliativ Care oder Gerontopsychiatrie – und Aufstiegsqualifizierungen (beispielsweise zur Pflegedienst- oder Einrichtungsleitung) bis hin zum Studium. Aus-, Fort- und Weiterbildungen zu unterstützen, betont Schroth, „ist ein wichtiger Schwerpunkt unserer Personalarbeit.“ Der große Wert, den der Wohlfahrtsverband als Arbeitgeber auf die stetig steigende Kompetenz der Mitarbeiter*innen legt, zeigt sich unter anderem darin, dass man im vergangenen Jahr eine zusätzliche

Funktion geschaffen hat. „Deren Inhaberin, Selina Roßberg, beschäftigt sich mit Bildungschancen und -angeboten für das Personal“, erläutert Schroth.

Innovationen umsetzen

Die hohe Lernbereitschaft sowie der Wunsch nach stetiger Qualitätsanpassung und -verbesserung des AWO Bezirksverbandes Unterfranken e.V. wirken sich auch konzeptionell auf die Bildungsmaßnahmen aus. Dabei ist Innovation einer der Schwerpunkte. „Wenn jemand eine gute Idee formuliert, dann versuchen wir gemeinsam diese umzusetzen“, fasst Roßberg die Sichtweise in der Führungsebene der AWO zusammen.



Nicht nur das neu eingeführte Wohngruppen- und Quartierskonzept in den AWO Seniorenheimen ist Beleg hierfür. Die ständige Weiterentwicklung der Arbeitswelt an die Bedürfnisse der betreuten Menschen sowie des Personals zeigt sich immer wieder. Derzeit steht beispielsweise für die Mitarbeiter in den Senioreneinrichtungen eine neue Ausrichtung der Beratung für den letzten Lebensabschnitt an.

Ein erfolgreicher Ansatz in vielen Themenbereichen ist die Schulung von Multiplikatoren. Diese geben ihr erworbenes Wissen in den Pflegeeinrichtungen an ihre Kollegen im Team weiter.

Einen weiteren Baustein stellt die Führungskräfteentwicklung dar. „Expedition

Führen“ nennt sich der mehrteilige Workshop, den nach Einrichtungs- und Abteilungsleitenden demnächst auch die Führungskräfte der unteren Führungsebene absolvieren.

Innovative Ansätze und Ideen braucht es zudem, um die künftige, generalisierte Pflegeausbildung bei der AWO für junge Menschen ebenso attraktiv zu machen wie die bisherige Ausbildung in der Altenpflege. All das beweist: Bildung gehört zum Markenkern der AWO.

„Menschen zu fördern, sie dabei zu unterstützen sich zu entwickeln und zu entfalten, betrachten wir als eine unserer wichtigsten Aufgaben“ betont Martin Ulses, Geschäftsführer der AWO Unterfranken.

”

Wir unterstützen grundsätzlich Fort- und Weiterbildungen, mit denen sich unser Personal und wir als Verband entwickeln können. Nicht nur finanziell.

Isabel Schroth

Referentin für Personalentwicklung.



Karriere bei der AWO

Einstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten:

Hildegard Hückmann (51) ist Einrichtungsleiterin im Hans-Weinberger-Haus der AWO Unterfranken in Zeil (Landkreis Haßberge) und ein gutes Beispiel für die hervorragenden Karrierechancen in der Pflege. Im Interview verrät sie wieso.

Warum haben Sie sich für die Ausbildung zur Altenpflege-Fachkraft entschieden? Gab es vorher noch etwas anderes?

In meinem Erstberuf war ich acht Jahre bei FAG Kugelfischer in der Küche/Kantine tätig. Anschließend war ich 14 Jahre bei Bosch Rexroth in Augsburg Kantineleitung und verantwortlich für Speisenpläne, Einkauf und Personal.

Warum wechselten Sie dann in die Altenpflege?

Ich suchte noch einmal eine neue Herausforderung, außerdem machen

mir Organisieren und Planen Spaß. Vor allem aber wollte ich Menschen helfen und etwas Gutes tun. Von 2006 bis 2009 habe ich mich zur Fachkraft in der Altenpflege ausbilden lassen.

Und wie ging es dann weiter? Welche Weiterbildungen haben Sie nach der Ausbildung absolviert?

Diejenigen zur Wohnbereichs-, Pflegegedienst- und Einrichtungsleitung. Von Juni 2017 bis Juni 2018 habe ich außerdem noch die Ausbildung zur Fachkraft für Palliativmedizin abgeschlossen.

Wie beurteilen Sie die Weiterbildungsmöglichkeiten in der Altenpflege?

Die Weiterbildungsmöglichkeiten in der Altenpflege sind echt Klasse.

Was raten Sie Berufseinsteigern?

Ich finde immer, dass dieser Beruf eine Berufung sein muss, denn einfach so als Job kann und darf man die Altenpflege nicht sehen. Wer nur als Notnagel diesen Beruf erlernt, weil er keinen anderen Ausbildungsplatz findet, ist zum Scheitern verurteilt.



In schönen Erinnerungen schwelgen, das konnten Bewohner*innen und Gäste beim diesjährigen Sommerfest unter dem Motto „Oldies und Goldies“ im Parkwohnstift der AWO in Bad Kissingen.

Das Herz zählt

Das Plus in den

AWO-Einrichtungen:

Hier werden zahlreiche Aktivitäten angeboten, um die körperliche und geistige Fitness aufrechtzuerhalten.

Den ganzen Tag allein im Bett liegen, sehnsuchtsvoll von vergangenen Zeiten träumen und das Ende herbeisehnen. So ähnlich stellen sich noch immer viele Menschen das Leben im Seniorenheim vor. Es lässt sich nicht leugnen: Das Seniorenheim ist die letzte Station im Leben. Dass dieser letzte Lebensabschnitt aber nichts anderes bereithält als Trauer – das darf getrost bezweifelt werden.

„Geistige, aber auch körperliche Fitness haben bei uns im Haus einen hohen Stellenwert“, sagt beispielsweise Ludger Schuhmann, AWO-Einrichtungsleiter in der Senioren-Residenz Wörth. „Erst vor kurzem haben wir einen Fitness- und einen Werkraum bei uns eingerichtet. Ebenso können unsere Bewohner*innen gärtnern und kreativ sein. Dazu gehört auch mal eine Kosmetikstunde oder der Kontakt zu Besuchshunden und den hauseigenen Kaninchen.“ Die Termine für die zahlreichen wöchentlichen Angebote finden sich in der Heimzeitung, der „SRW-Kamelle“. Sie erscheint monatlich und wird schon immer sehnsüchtig erwartet.

Essen genau wie daheim

Wie in vielen AWO-Einrichtungen wird auch in Wörth noch selbst frisch gekocht. Zuhause lebende Senior*innen im Umkreis von 25 Kilometern können sich das frisch zubereitete Mittagmenü sogar liefern lassen.

„Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt“ – dieser alte Spruch hat bei der AWO Unterfranken längst ausgedient. In allen Seniorenzentren und Altenheimen stellen sich die Be-

wohner*innen ein Menü nach ihren Wünschen zusammen. Nicht nur, dass sie unter verschiedenen Speisen auswählen können, monatliche Zufriedenheitsumfragen, regelmäßige Gespräche des Heimbeirats mit der Küche und Erkundigen nach eigenen Rezepten, Feedbackformulare und viel persönlicher Kontakt mit dem Kochteam helfen, die Mahlzeiten buchstäblich an den Geschmack der Küchenkunden anzupassen.

Im Seniorenzentrum Knetzgau kann das Kochteam mittlerweile sogar auf Rezepte aus einem Bewohnerkochbuch zurückgreifen. Pflegedienstleiterin Sandra Kempf und Wohnbereichsleiterin Karolin Schmitt hatten die Idee für das Buch. Bewohner und Angehörige durften Rezepte bringen, einiges wurde auch im Gruppengespräch zusammengetragen. „So hatten wir gleich auch ein ganz praxisnahes Beschäftigungsangebot, verbunden mit Erinnerungsarbeit“, freut sich die stellvertretende Einrichtungsleiterin Annika Kuhbandner. Auch sonst legen die Verantwortlichen bei der AWO großen Wert auf möglichst weitgehende Selbstbestimmung und Gestaltungsfreiheit der



Ein Plus: die AWO-Lädchen im Seniorenzentrum Knetzgau und Parkwohnstift Bad Kissingen

Senior*innen. In Knetzgau und Bad Kissingen fahren beispielsweise rollende Lädchen durchs Haus und erleichtern den kleinen Einkauf. Zeitschriften, Kosmetikprodukte, Säfte, Süßigkeiten und andere Produkte des täglichen Bedarfs können die Senior*innen dort in Ruhe auswählen und selbstbestimmt kaufen.

Mit Veeh-Harfen musizieren

Im Bernhard-Junker-Haus in Aschaffenburg warten einige Musikbegeisterte Woche für Woche auf die Musikstunde mit „unserer Elena“. In mittlerweile zwei Gruppen musizieren sie auf Veeh-Harfen quer durch die Lieder-Literatur. Auch hier bestimmen ausschließlich die Musikwünsche der Teilnehmenden das Programm. Das Repertoire reicht von der „Ode an die Freude“ über „La Pastorella“ und „Nabucco“ bis hin zu Volksliedern oder den irischen Segenswünschen. „Es macht ganz einfach unheimlich Spaß“, so erklären übereinstimmend alle hochbetagten Teilnehmer*innen, was ihnen das Mittun bedeutet. Mit „erst 80 Jahren“ ist Robert Hornung das Küken der Gruppe der Routiniers. Angeschafft hat Musiktherapeutin Elena Borchert die sechs speziellen Harfen mit Hilfe von Spendengeldern des Fördervereins und des AWO Ortsvereins Karlstein.

Neuerdings spielt die Gruppe sogar einmal monatlich zusammen mit fünf Gästen von außerhalb – unterstützt von Borcherts Klaviertönen und ihrer wunderbar samtigen Altstimme werden die vielen Harfen dann zu einem wahrhaft klanggewaltigen Orchester – ein absolut hörensenswertes Ereignis!



Oben: Erlebnis der Sinne beim Kochen und die Hasenvilla im AWO Seniorenzentrum Würth. Unten: Die Veeh-Harfen-Gruppe im Bernhard-Junker-Haus der AWO in Aschaffenburg.

In Knetzgau hat man sich dafür auf die darstellende Kunst spezialisiert. Wechselnde Bilderausstellungen im Foyer sorgen für Abwechslung und regen die Sinne an.

Für neues Bilderfutter sorgen eine Mitarbeiterin, die selbst Malkurse gibt, ein Aquarellkünstler aus dem Nachbarort, eine Hobbyfotografin mit Naturmotiven und die Teilnehmer eines Malkurses der Mitarbeiterin.

Das Begegnungscafé gehört in allen neuen AWO-Häusern mittlerweile zum Standard. Wie etwa das Café awoccino in Knetzgau werden diese Treffs teilweise auch öffentlich genutzt. Das awoccino ist montags Spiele-Café, donnerstags versammelt es Gäste um den Mittagstisch, freitags gibt es Dämmerchoppen und sonntags Cafébetrieb – gern angenommen dank eines fehlenden örtlichen Cafés. Der Raum kann außerdem für Geburtstage, Fes-

te, Familienfeiern oder Sitzungen – auch von Externen – gemietet werden und öffnet so die Einrichtung in den Ort hinein.

Termine finden sich in der Quartierszeitung (erscheint vierteljährlich). So wird das Seniorenzentrum zu einem Ort, den nicht nur Angehörige besuchen, der also „kein Abstellgleis, sondern mitten im Ortsgeschehen dabei ist“, berichtet Kuhbandner.

Pflegefachkraft bei der AWO Unterfranken

SO WICHTIG WIE EIN GUTES TEAM: PERSÖNLICHER ERFOLG*

* Individuelle Entwicklungsmöglichkeiten, schnelle Aufstiegschancen.



AWO Bezirksverband Unterfranken e. V.

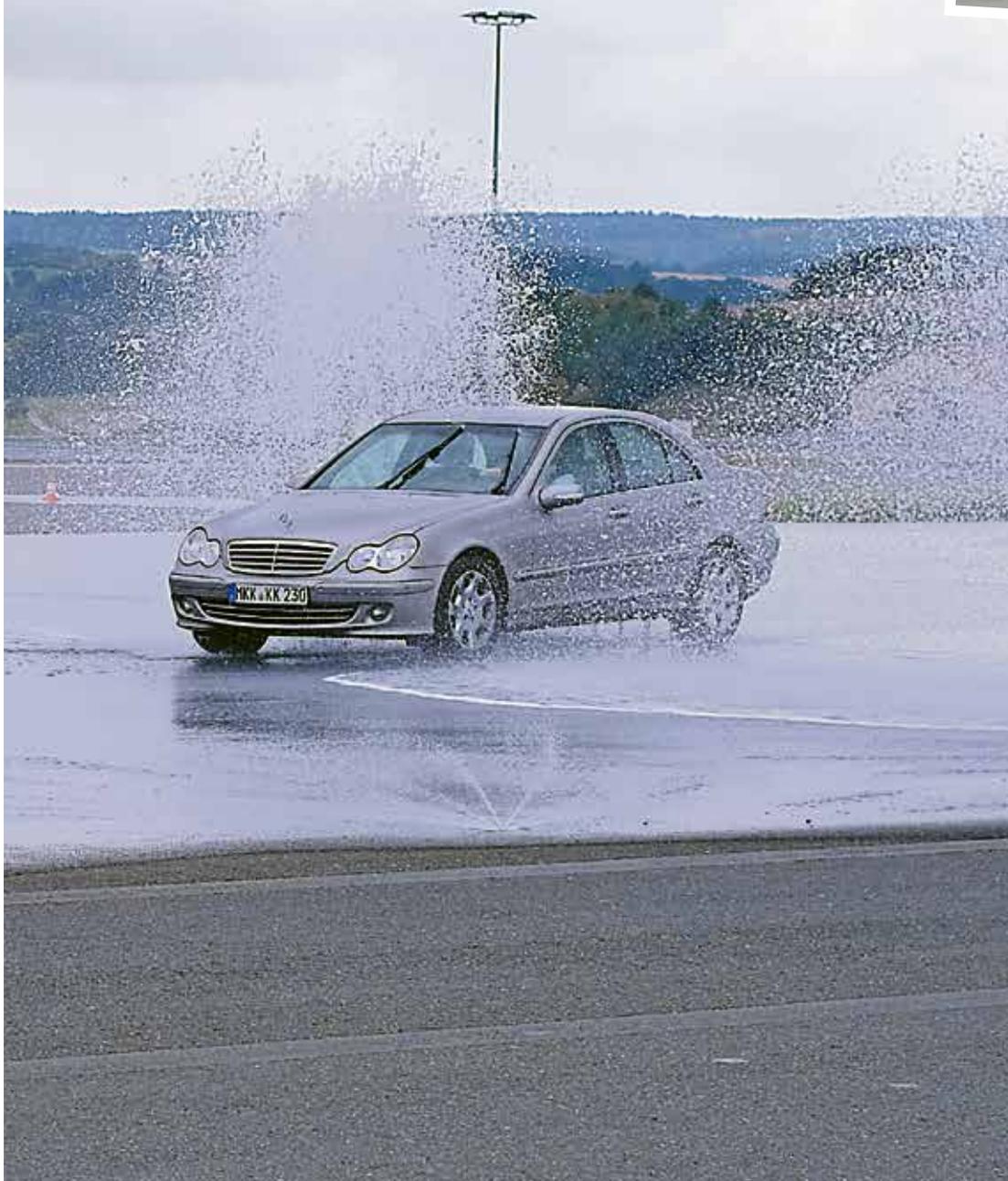
Isabel Schroth · Am Ostbahnhof 22 · 97084 Würzburg · Tel. 0931 61982-16
E-Mail: isabel.schroth@awo-unterfranken.de · www.awo-unterfranken.de



**Bezirksverband
Unterfranken e.V.**

Das Auto und sich austesten

Fahrsicherheitstraining: Viel Spaß und jede Menge Neues, so lautet das Resümee eines Seniorenquartetts aus dem Parkwohnstift der AWO in Bad Kissingen nach einem gemeinsam bewältigten Fahrsicherheitstraining auf der ADAC-Teststrecke in Schlüsselfeld.



Gleich zu Beginn der Veranstaltung weist ADAC-Trainer Markus darauf hin, dass die Fahrsicherheitskurse für Senioren keinen Fahrschulcharakter haben und in einer betont lockeren Atmosphäre stattfinden. Dafür spricht auch der legere Umgangston in der zehn Personen umfassenden Gruppe: alle reden sich mit Vornamen an und verbleiben dennoch beim „Sie“. Ganz wichtig, so Markus, ist das Verständnis für alle Gruppenmitglieder: „Hier wird niemand an den Pranger gestellt oder für eine fehlerhafte Reaktion gemäßigelt, so wie das viele vielleicht noch aus früheren Tagen ihrer Fahrschulzeit in Erinnerung haben.“ Auch findet kein Frontalunterricht statt.

Die Gruppengröße ermöglicht einen angenehmen Vortragsstil des Trainers, der auf Fragen der Kursteilnehmer*innen sofort ausführlich eingeht – im theoretischen wie im praktischen Teil. Auch einen anderen Punkt unterstreicht Markus: „Ältere fahren nicht von vornherein schlechter als jüngere Menschen. Ich habe hier schon 30-Jährige erlebt, die deutlich schlechter gefahren sind als so mancher Ältere. Das hängt immer vom Einzelfall ab.“ Und Hans-Horst ergänzt: „Es gibt jüngere Menschen, die

sich in bestimmten Fahrsituationen einfach überschätzen. Ich weiß, was ich kann – aber auch, was ich nicht mehr möchte: nachts bei Regen Auto fahren. Dann fahre ich einfach nicht mehr.“

Vollbremsung! – Das hat alle überrascht

Auf dem großzügig angelegten Parcours des ADAC-Fahrsicherheitszentrums Nordbayern an der Autobahnausfahrt Schlüsselfeld wird es ernst. Die Anlage ist sehr weitläufig. Mögliche Fahrfehler bleiben somit ohne Gefahren für andere Beteiligte. Zunächst erklärt der Trainer, wie man richtig in einem Fahrzeug sitzt, so dass man jederzeit kräftig aufs Bremspedal treten kann. Dann steigen die Senioren*innen in ihre eigenen Fahrzeuge ein und absolvieren die einzelnen Übungen des Fahrsicherheitstrainings. „In diesem speziellen Training erfahren Sie, wie sich ihr Auto in schwierigen Verkehrssituationen verhält und wie sie reagieren sollten, um trotzdem die Kontrolle zu behalten“, so Markus zu Beginn des praktischen Teils. Als Bremsen auf trockener und nasser Fahrbahn angesagt ist, sind alle erstaunt, was eine Vollbremsung bewirken kann: „Die Erfahrung mit der Vollbremsung war für mich der Knaller, weil man im normalen Straßenverkehr nicht voll in die Bremsen steigt. Das hat mich doch wirklich überrascht“, bringt es Jochen auf den Punkt.

Mit dem eigenen Fahrzeug erleben die Beteiligten, welchen Unterschied es macht, ob man auf trockener oder nasser Fahrbahn das Bremspedal durchtritt: Die aufgestellten Pyllone als Bremssignal und der Abstand zu ihnen, als das Auto steht, lassen keinen Zweifel zu, wie unterschiedlich lang der Bremsweg je nach Beschaffenheit der Fahrbahn ist.

In einer weiteren Testsituation ist ebenfalls eine schnelle Reaktion gefragt: Auf nasser Fahrbahn geht es zunächst geradeaus. Dann drückt Markus im Kontrollhäuschen auf einen Knopf und wenige Meter vor dem Kraftfahrzeug schießen Wasserfontänen aus der Fahrbahn. Ein Zeichen, dass man am Steuer nun schnell reagieren und die „Wasserwand“ umfahren muss. Danach geht es mittig durch zwei weitere derartige Wasserspiele. „Treten Sie in einer solchen Situation ruhig voll auf die Bremse, lenken Sie aber leicht und ohne Hektik um das Hindernis herum“, erklärt Markus in ruhigem Ton nach dem ersten Durchgang.



Teilnehmer am Fahrsicherheitstraining für Senioren aus der Seniorenresidenz Parkwohnstift in Bad Kissingen (von links): Doris und Hans-Horst Surkamp, Jochen Korb, Margret Lingenberg und ADAC-Trainer Markus Schreiber.

Bei weiteren Versuchen bemühen sich alle, seine Tipps zu berücksichtigen. Dabei wird auch klar, wie wichtig eine gute Bereifung ist. Luftdruck, Profiltiefe, aber vor allem das Alter eines Reifens spielen eine entscheidende Rolle und haben großen Einfluss auf die Länge des Bremsweges und das Schleuderverhalten des Fahrzeugs bei plötzlichen Lenkmanövern. Ein Fahrer erfährt dies am eigenen Leib, als er zwar richtig reagiert, danach aber mit seinem Fahrzeug ins Schleudern gerät und zwischen den Wasserfontänen quer zum Stehen kommt.

Neuerungen – vieles hat sich geändert

Pkws haben sich in den letzten Jahren weiterentwickelt. Nicht alle Kursteilnehmer*innen haben Erfahrung mit neuen elektronischen Assistenzsystemen. Wo früher die sogenannte Stotterbremse angesagt war, helfen heute serienmäßig eingebaute Helfer wie ABS oder ESP dabei, das Fahrzeug in vielen Grenzsituationen zu stabilisieren. Aber auch neue Verkehrsregeln, wie etwa der Grünpfeil, sind einigen noch nicht bekannt.

Was hat es gebracht?

In einem Punkt sind sich die Probanden aus dem AWO-Haus, Margret, Doris, Hans-Horst und Jochen, sofort einig: Der Fahrsicherheitskurs hat allen Beteiligten nicht nur eine Menge Spaß gemacht, sondern sie haben auch viel dazugelernt, trotz jahrzehntelanger Fahrerfahrung. Doris lobt vor allem die Kurs-Atmosphäre: „Wir sind während des Fahrtrainings ernst genommen worden und der ADAC-Trainer hat sich mit sehr viel Feingefühl jedem Teilnehmer gewidmet. Er trat nie im Stil eines Oberlehrers auf.“ Jochen: „Ich habe mein Auto besser kennengelernt. Man weiß zwar, die Assistenzsysteme sind vorhanden, aber man weiß nicht genau, was sie machen.“ Und Margret ergänzt: „Ich habe heute zum ersten Mal mein Auto in Grenzsituationen kennengelernt. Eine Erfahrung, auf die ich nicht verzichten möchte. Deshalb kann ich auch anderen Senioren*innen nur zu einem Fahrsicherheitstraining raten.“

Wer sich engagiert, gewinnt

Ehrenamt: Freiwillige der AWO ziehen aus ihrem Ehrenamt in Alltag und Beruf hohen Nutzen.



Regelmäßig besucht Lisa Fichtel die 85 Jahre alte Elisabeth Zepter.

„
Alle waren mir
sofort sympathisch,
ich hab mich in
der Runde gleich
wohlgeföhlt.

Leonhard Müller
Ehrenamtlicher im
Wilhelm-Hoegner-Haus

Ehrenämter kannte Leonhard Müller vom Sportverein. Doch soziales Engagement war dem kaufmännischen Angestellten lange fremd gewesen. „Als ich in den Ruhestand ging, riet mir eine Bekannte jedoch dazu, mich sozial zu engagieren“, berichtet der 72-Jährige. Müller nahm den Rat an und lernte vor sechs Jahren das Kitzinger Wilhelm-Hoegner-Haus der AWO kennen. Dort nahm er am Herrenstammtisch der Bewohner*innen teil: „Alle waren mir sofort sympathisch, ich hab mich in der Runde gleich wohlgeföhlt.“ Daraus entwickelten sich regelmäßige Besuche bei einzelnen Stammtischteilnehmern, wie beispielsweise dem 91-jährigen Rudolf Steiner, der die Besuche von Müller sehr schätzt.

Dass es ihm so viel Spaß machen könnte, sich für alte Menschen zu engagieren, hätte Müller nie gedacht. Vor allem aber lernte der Rödelseer in den letzten Jahren Seiten an sich kennen, die ihm bis dahin gar nicht richtig bewusst waren. Müller stellte fest, dass er die Fähigkeit besaß, spielend leicht mit Menschen in Kontakt zu kommen. Gesprächsstoff findet sich immer. Mit einem inzwischen verstorbenen Bewohner fachsimpelte er gern über Wein. Dieser hatte eine ausgesprochene Vor-

liebe für einen guten Tropfen. Und Müller kennt sich mit der Materie bestens aus, weil er als Mitarbeiter der GWF sein ganzes Berufsleben lang mit Wein zu tun gehabt hatte.

Seit mehr als 20 Jahren sind Ehrenamtliche in der AWO-Einrichtung aktiv. 16 Frauen und Männer gehören der agilen Freiwilligengruppe derzeit an. „Die meisten sind schon älter“, sagt Ehrenamtskoordinatorin Lydia Grond. Mit Lisa Fichtel setzt sich allerdings derzeit auch eine 17 Jahre alte FOS-Schülerin dafür ein, dass es den Bewohnern des Hauses gut geht. Warum sich die 16 Ehrenamtlichen engagieren? Weil es ihnen einfach Spaß macht. Wobei es sehr viele weitere Effekte des Ehrenamts gibt.

Für Leonhard Müller zum Beispiel besteht ein Nutzen darin, dass er auf diese Weise bereits ein Heim von innen kennenlernt. Er erfährt bei seinen Einsätzen, dass man seinen Lebensabend durchaus auf angenehme Weise in einer stationären Einrichtung verbringen kann. Angst vor einem möglichen Umzug in ein Heim hat er nicht mehr: „Zumindest könnte ich mir vorstellen, ins Wilhelm-Hoegner-Haus zu ziehen.“



Seit 18 Jahren kümmert sich Helga Schemm um Heimbewohnerin Irmgard Göckel.

Verstehen sich blendend: Rudolf Steiner, 91 Jahre alt, und Ehrenamtlicher Leonhard Müller.



Guter Draht zu alten Menschen

Helga Schemms Interesse am Ehrenamt erwachte bei einer Infoveranstaltung mit dem Titel „Bürger helfen Bürgern“ im Kitzinger Rathaus. „Auch ich hatte bis dahin nichts mit sozialem Engagement zu tun“, sagt die 55-Jährige aus dem Kitzinger Ortsteil Hoheim. Schemm ist gelernte Näherin, stieg jedoch wegen ihrer beiden Kinder aus dem Beruf aus: „Es wäre nicht möglich gewesen, halbtags weiterzumachen, und Vollzeit mochte ich nicht arbeiten.“ Als die Kinder größer waren, wollte sie wieder unter Leute. Das Ehrenamt im AWO-Heim kam da wie gerufen. Vom ersten Tag an entdeckte sie, dass sie einen guten Draht zu alten Menschen hat.

Studien zufolge haben es Frauen nach der Familienpause durch ein Ehrenamt leichter, wieder in den Job einzusteigen. „Das kann ich mir sehr gut vorstellen“, bestätigt Schemm dieses Resultat aus eigener Erfahrung. Auch sie hätte bei Bewerbungen ihr Ehrenamt aufgeführt,

hätte sie sich noch einmal auf Jobsuche gemacht. Das hatte sie ursprünglich auch vorgehabt. Doch es kam anders: „Erst wurde mein Schwiegervater pflegebedürftig, jetzt pflege ich meine Schwiegermutter.“

Lisa Fichtel, die Jüngste im Bunde, ist sich sicher, dass ihr die Kompetenzen, die sie durch ihr Ehrenamt im Wilhelm-Hoegner-Haus gewonnen hat, später im Studium und im Beruf zugutekommen werden. „Ich möchte Sonderpädagogik studieren“, verrät die junge Frau aus Rödelsee. Überhaupt sei es dem Ehrenamt zu verdanken, dass sie auf die Idee kam, einen sozialen Beruf zu erlernen. Alles begann in der 8. Klasse der Realschule. Fichtel nahm an einem einjährigen Freiwilligenprojekt teil: „Damals ging ich zweimal in der Woche ins Wilhelm-Hoegner-Haus.“

Zu jener Zeit hatte sie noch fest vor, eine Lehre in einem Büro zu beginnen. Im Wirtschaftszweig der Realschule bereitete sie sich darauf vor. Durch das Ehrenamt begann Fichtel, umzudenken: „Ich wollte nun etwas

Soziales machen.“ Nach der Mittleren Reife wechselte sie auf den sozialen Zweig der FOS. Obwohl die Schule sie ziemlich fordert, engagiert sich Fichtel punktuell im Heim: „Ich helfe bei allen Festen mit.“ Und gefeiert wird im Wilhelm-Hoegner-Haus viel.

„Es macht halt einfach Spaß“

Das Ehrenamt, zeigen etliche Untersuchungen, bringt auf vielfache Weise einen Mehrwert für Alltag und Beruf. Wobei diejenigen, die sich engagieren, gar nicht durch die Brille „Nutzen“ auf ihren Freiwilligendienst schauen. „Es macht halt einfach Spaß“, sagt Klaus Tietz aus Kitzingen. Der 72-Jährige bringt sich seit vielen Jahren als Externer in den Heimbeirat ein. Zu ihm kommen die Bewohnerinnen und Bewohner mit allerlei Problemen und Problemchen. Mal schmeckt das Essen nicht, mal gibt es eine kleine Reiberei mit dem Personal. Im einen Fall kontaktiert Tietz die Küche, im anderen tritt er mit der Heimleitung in Verbindung.

Niemand kam bisher mit einer größeren Not zu ihm. Doch auch die kleinen Sorgen nimmt er ernst. Sein Anliegen ist es, dass sich die Menschen, die im Wilhelm-Hoegner-Haus wohnen, rundum wohl fühlen. Schließlich ist das Heim ihr Zuhause.

Beim längeren Nachdenken fällt auch dem gelernten Speditionskaufmann ein Mehrwert seines Ehrenamts ein, den er nicht mehr missen möchte: „Wir dürfen an den Fortbildungen der Hauptamtlichen teilnehmen.“ Auf diese Weise erfuhr er zum Beispiel, was zu beachten ist, wenn man mit seelisch kranken Menschen zu tun hat. Oder wie es kommt, dass sich ein an Demenz erkrankter Mensch in seinem Wesen oft so stark verändert.

Wer sich sozial engagiert, hat mehr Energie für den restlichen Alltag übrig. So heißt es in einer amerikanischen Studie der John-Hopkins-Universität in Baltimore. Ob das für alle Freiwilligen gilt, vermag Tietz nicht zu sagen. Für seine eigene Person allerdings kann er diesen Satz bestätigen. Er ist vielfach engagiert und hat stets einen randvollen Terminkalender. Was ihn allerdings nicht belastet, sondern beschwingt.



Möchten ihr Ehrenamt bei der AWO nicht mehr missen (von links): Lisa Fichtel, Helga Schemm, Leonhard Müller und Klaus Tietz.

Kontakt: Brigitte Limbeck
 Stabsstelle für Verbandsangelegenheiten/Ehrenamt
 Tel.: 0931 29938-221
 Mobil: 0151 649 245
 brigitte.limbeck@awo-unterfranken.de



Nachgefragt

Abschied: Das Wilhelm-Hoegner-Haus der AWO in Kitzingen und das Haus der Senioren in Marktbreit haben sich vor ein paar Jahren am Projekt „Palliative Care und Abschiedskultur für Menschen mit schwerer Demenz“ beteiligt.

*Es ging dabei darum, angesichts der veränderten Bewohnerstruktur (immer mehr Hochaltrige und Menschen mit Demenz leben im Haus), die Sterbe- und Abschiedskultur im Haus zu überdenken und eventuell anders zu gestalten. Oberstes Gebot dabei: „Betroffene und deren Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt.“ Nicht Mitarbeiter*innen, nicht Angehörige, sondern die Sterbenden geben den Takt vor. Nach dem Tod ist dann Raum für alle, die gerne noch von den Verstorbenen Abschied nehmen möchten. Zur Abschiedskultur gehört bei der AWO auch, die Erinnerung an die Menschen wachzuhalten. Hierfür gibt es beispielsweise Erinnerungsbücher mit Bildern der Verstorbenen. Eine andere Möglichkeit ist, die Namen der Verstorbenen auf einem*

Gedenkstein festzuhalten und diesen in der hauseigenen Kapelle zu hinterlegen.

Im folgenden Gespräch berichtet Stefanie Gassner, stellvertretende Einrichtungsleitung im Haus der Senioren, was sich durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema seitdem in ihren Einrichtungen verändert hat.

Warum ist die Gestaltung der Abschiedskultur im Seniorenheim ein wichtiges Thema?

Gassner: Weil es möglicherweise die schmerzhafteste, leidvollste, einsamste und am meisten mit Angst behaftete Zeit sein kann.

Was hat sich durch die fachlich fundierte Auseinandersetzung damit in Ihrem Haus konkret verändert?

Gassner: Das Bewusstsein, die Sensibilität und die Angst der Mitarbeiter, etwas falsch zu machen, haben sich verändert.

Welche Erfahrungen haben Sie im Lauf des Prozesses mit Angehörigen gemacht?

Gassner: Der professionelle Austausch, der Einsatz von ethischen Fallbesprechungen und die enge Begleitung der Angehörigen im Sterbeprozess werden sehr positiv gesehen. Der Angehörige empfindet dadurch Sicherheit und kann damit für den Sterbenden und für uns eine große Hilfe darstellen.

Welche neuen Herausforderungen sehen Sie künftig beim Umgang mit dem Tod auf sich zukommen?

Gassner: Viele Menschen kommen jetzt mit schwerwiegenden Erkrankungen in die Einrichtung. Uns bleibt oft nicht viel Zeit, die Bewohner*innen kennenzulernen und mit ihnen über ihre Bedürfnisse in der letzten Lebensphase zu sprechen. Nur mit einem vertrauensvollen Umgang können wir ihnen aber Sicherheit vermitteln. Gerade weil Demenz und Sterben weiter eine große Herausforderung darstellen, ist es notwendig, dass alle, die im Umfeld der Bewohner*innen an diesem Prozess in irgendeiner Form beteiligt sind, deren Wohlbefinden dabei im Blick haben.





Die „Mobile Koch- und Backstation“ fördert die Feinmotorik der einzelnen Bewohner*innen, stärkt deren Gemeinschaft und ermöglicht soziale Teilhabe.

Das AWO Sozialzentrum „Jung und Alt“ ist Spitze

Sozialzentrum: 30.000 Euro zum Umsetzen neuer, kreativer Ideen gewonnen.

Den Preis nahmen bei der Prämierung in Berlin, stellvertretend für das ganze Team, Einrichtungsleiter Thomas Zatloukal, die hauswirtschaftliche Leiterin Andrea Bruder und Pflegedienstleiter Nils Bruckner entgegen.

Mit einem Gewinn in Höhe von 30.000 Euro belohnt wurden die Kreativität und das Engagement des Mitarbeiterteams um Einrichtungsleiter Thomas Zatloukal im AWO Sozialzentrum Jung und Alt in Würzburg. Den Preis nahmen bei der Prämierung in Berlin, stellvertretend für das ganze Team, Zatloukal, die hauswirtschaftliche Leiterin Andrea Bruder und Pflegedienstleiter Nils Bruckner entgegen. Die AWO-Einrichtung setzte sich beim Wettbewerb „Heimvorteil“, ausgelobt vom Verband der Ersatzkassen (VdEK), gegen 270 Bewerbungen durch. Insgesamt wurden drei Hauptgewinne ausgezeichnet und weitere Preise vergeben. Prämiiert wurden kreative Konzepte zur Gesundheitsförderung der Bewohner*innen.

Von Ende Juni bis Ende September 2017 konnten Einrichtungen die im September 2018 prämierten Vorschläge einreichen. Ziel der Ersatzkassen war es, mit der Ausschreibung des Ideenwettbewerbs die Gesundheit der Senioren*innen zu stärken und gleichzeitig das neue Präventionsgesetz umzusetzen. Dieses soll pflegebedürftigen Menschen ermöglichen, dort wo sie leben, die passende Unterstützung zur Förderung ihrer Gesundheit zu bekommen – insbesondere in stationären Pflegeeinrichtungen.

Bei den drei Erstplatzierten handelt es sich um ein Projekt zur Gewaltprävention in Pflegeeinrichtungen, ein Konzept für Pflegebedürftige aus ländlichen Regionen sowie die mobile „Koch- und Backstation“ des AWO Sozialzentrums in Würzburg.

Alle drei Sieger*innen werden künftig von den Präventionsexperten „Team Gesundheit“ bei der Umsetzung und Weiterentwicklung ihrer Ideen beraten, unterstützt und wissenschaftlich begleitet. Dafür dient der Preis mit jeweils bis zu 30.000 Euro, berichtet Zatloukal. Ausgewählt hat die Jury aus Gesundheits- und Pflegeexperten die drei Siegerprojekte aufgrund ihrer Praxisrelevanz, ihres innovativen Charakters, der Übertragbarkeit auf andere Einrichtungen sowie wegen des nachhaltigen Ansatzes.

Die „Mobile Koch- und Backstation“ fördert aus Sicht der Jury in vorbildlicher Weise die Feinmotorik der einzelnen Bewohner*innen, stärkt deren Gemeinschaft und ermöglicht soziale Teilhabe. Weil das Konzept zudem die individuellen körperlichen und geistigen Ressourcen aller Beteiligten berücksichtigt, so die Jury, sei es besonders wirksam. Schon seit mittlerweile acht Jahren wird im AWO Sozialzentrum täglich ge-

kocht und gebacken – oftmals auch gemeinsam mit den Kindern aus dem Kindergarten. Die Rezepte steuern größtenteils die Beteiligten selbst bei. Eine eigens angefertigte mobile Kochstation ermöglicht wenig bis gar nicht mobilen Koch-Fans auf ihren Zimmern mitzumachen. Die Idee dazu hatte damals Pflegedienstleiter Bruckner, dem es am Herzen lag, möglichst alle in Aktivitäten des Alltags einbinden zu können. Eigenes, auf Terrasse und Dachterrasse angebautes Gemüse ergänzt den Speiseplan und die tägliche Beschäftigung. Letztere organisiert in der Einrichtung Sozialdienstleiterin Eva Bauer. Sie war es auch, die die Idee konzeptionell für den Wettbewerb aufbereitet hat.

Mit dem jetzigen Gewinn, so Zatloukal, erhoffe man sich, das Konzept ausweiten zu können, beispielsweise durch das Angebot einer mobilen Werkbank. Aber, sagt er, man wolle sich jetzt nicht festlegen, sondern offen sein für neue Ideen und neugierig auf die Kreativität der externen Berater. „Es lohnt sich durchaus, mutig und selbstbewusst zu sein. Wir können viel und wollen es auch zeigen“ zieht er ein abschließendes Fazit zum Gewinn und spendet seinen Mitarbeitern*innen gleichzeitig ein großes Lob.

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungen

vom 3. November bis 31. Dezember 2018

Patientenvorträge

mit wechselnden medizinischen Themen
jeden Donnerstag ab 16 Uhr
Geriatrische Rehaklinik
Kantstraße 45, 97074 Würzburg
www.geriatriewuerzburg.de

Kiewer Ensemble

am 9. November 2018 um 15 Uhr
Senioren-Residenz Wörth
Münchner Straße 4, 63939 Wörth a. Main

Adventsbasar Wörth

am 25. November 2018 von 13 bis 17 Uhr
Senioren-Residenz Wörth
Münchner Straße 4, 63939 Wörth a. Main

Adventsbasar Würzburg

am 29. November 2018 ab 13.30 Uhr
Geriatrische Rehaklinik
Kantstraße 45, 97074 Würzburg

Adventsbasar Aschaffenburg

am 2. Dezember 2018 von 14 bis 17 Uhr
Bernhard-Junker-Haus
Neuhofstraße 11, 63743 Aschaffenburg

Adventsfeier Kitzingen

am 2. Dezember 2018 ab 15 Uhr
Wilhelm-Hoegner-Haus
Klettenberg 90, 97318 Kitzingen

Adventsfeier Mömlingen

am 9. Dezember 2018
Seniorenzentrum Mömlingen
Danziger Straße 8, 63853 Mömlingen

Mobiles Kindertheater

Weihnachtsgeschichte
am 15. Dezember 2018 um 15 Uhr
Senioren-Residenz Wörth
Münchner Straße 4, 63939 Wörth a. Main

Weihnachtsfeier Kitzingen

am 21. Dezember 2018
Wilhelm-Hoegner-Haus
Klettenberg 90, 97318 Kitzingen

Präventionskurse in der Geriatrischen Rehaklinik Würzburg

Rehasport

jeden Mittwoch von 15 bis 16 Uhr

Aquagymnastik

am 7. November 2018 von 13.30 bis 14.30 Uhr
8x 1 h, Gebühr 95 €

Aquagymnastik

am 26. November 2018 von 11 bis 12 Uhr
8x 1 h, Gebühr 95 €

Für alle Kurse ist eine Anmeldung erforderlich:

Tel. 0931 7951-700, geriatrie@awo-unterfranken.de
Kantstraße 45, 97074 Würzburg
Kostenerstattung durch die
Krankenkasse möglich



Einrichtungen und Dienste
des AWO Bezirksverbandes
Unterfranken e.V.

www.awo-unterfranken.de

- Senioren und Reha
- Behindertenhilfe und Inklusion
- Kinder, Jugend und Familie
- Beratung
- Reisen und Hotels
- Dienstleistungen für Unternehmen



Bezirksverband
Unterfranken e.V.

Kantstr. 45a, 97074 Würzburg
Tel. 0931 299380
Fax 0931 2500380
info@awo-unterfranken.de